Luzern

Weniger Transparenz
Baugesuche sollen online nicht mehr allen zugänglich sein. Das fordert ein Kantonsrat. 25

Auf der Rigi hängt der Haussegen schief

Tourismus Mit einer Petition will René Stettler die «Disneyisierung» auf der Rigi bekämpfen. Ihm stehen prominente Mitunterzeichner zur Seite. Das kommt nicht überall gut an: Petitionär und Prominente müssen sich den Vorwurf von Polemik anhören.

Kilian Küttel und Yasmin Kunz
kanton@luzernerzeitung.ch

Touristen auf dem Weg nach Rigi Kulm: Wie viele Attraktionen braucht dieser Berg? Bild: Pius Amrein (Vitznau, 11. Oktober 2017)

Über der Rigi braut sich derzeit ein Gewitter zusammen. Auslöser ist eine Petition, welche René Stettler ins Leben gerufen hat. Der auf Rigi Kaltbad wohnhafte Kulturwissenschaftler wehrt sich gegen die Ausbauvorhaben der Rigi Bahnen AG: Gemäss einem Masterplan will das Unternehmen bis zu 60 Millionen Franken investieren – entstehen sollen unter anderem eine Shoppingmeile, eine Schnapsbrennerei oder auf Rigi Scheidegg ein Turm in Form eines Tannzapfens (Ausgabe vom Sonntag, siehe Kasten).

Stettler hat für sein Begehren wichtige Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik gewinnen können. Wie den Luzerner CVP-Ständerat Konrad Graber. Er steht mit seinem Namen für René Stettlers Anliegen ein, «weil mir nicht nur ein quantitatives, sondern ein qualitativ gutes Wachstum am Herzen liegt». Die Entwicklung auf der Rigi wird im Petitionstext als «Disneyisierung» bezeichnet. Laut Graber ist dieser Begriff mit Blick auf den Masterplan nicht zu weit hergeholt: «Ich dagegen wünsche mir eine nachhaltige Entwicklung, die alle zufriedenstellt: die Einheimischen, die Gäste und die Tourismusbetriebe.»

Petition soll Diskussion ermöglichen

Ähnliches sagt Iwan Rickenbacher, Kommunikationsberater und ehemaliger Direktor des Medien-Ausbildungs-Zentrums in Luzern: «Die Entwicklung sollte im Einklang mit der Natur, der Bevölkerung und den Gästen vonstattengehen.» Wie Rickenbacher hat auch der Schwyzer alt Regierungsrat Franz Marty (CVP) die Petition unterzeichnet. Marty ist nicht grundsätzlich gegen einen Ausbau auf der Rigi. Allerdings, sagt er, müssten die Projekte vernünftig sein: «Es darf nicht der Konsum im Mittelpunkt stehen, sondern das Erlebnis am Berg. So genannte Shoppingmeilen auf der Rigi zu realisieren, ist Kommerz.» Und auch Jost Grob, der ehemalige Direktor der Zuger Kantonalbank, kann nur bedingt etwas mit den Ausbauplänen des Unternehmens anfangen. Grob, der seit 40 Jahren eine Ferienwohnung auf Rigi Kaltbad hat, sagt: «Ich bin nicht gegen alle Ausbaupläne, aber sie müssen vernünftig sein.» Um zu tragfähigen Lösungen zu gelangen, brauche es das Gespräch mit allen involvierten Kreisen, so Grob.

Das liegt auch im Interesse von Konrad Graber und Iwan Rickenbacher. Letzterer sagt: «Für mich ist die Petition als Einladung zu jenem Dialog zu verstehen, der bis jetzt noch nicht stattgefunden hat.» Stichwort Dialog: Beim Thema Kommunikation scheint in der Tat der Schuh zu drücken. Stefan Otz, der Direktor der Rigi Bahnen AG, sagt: «Wir hätten gerne den direkten Dialog mit den Initianten gehabt. Leider wurde dies abgelehnt.» Dem widerspricht René Stettler: «Ich habe mich immer dafür eingesetzt, dass es zu einer öffentlichen Diskussion kommt. Die Rigi Bahnen wollten ihre Konzepte jedoch ohne Einbezug der Öffentlichkeit umsetzen.» Mit der Petition habe man nun aber eine andere Ausgangslage schaffen können. Denn die Öffentlichkeit äussere auf diesem Weg ihren Widerstand gegen den Masterplan. Und dieser Widerstand ist breit abgestützt: Nicht nur Prominente wie Graber, Marty, Jost und Rickenbacher haben die Petition unterzeichnet – bis gestern Abend waren es fast 600 registrierte Personen, die sich hinter Stettlers Aufruf stellten. Dieses grosse Echo überrascht Stefan Otz nicht: «Wenn man als Aussenstehender den Text liest, kann man ja gar nichts dagegen haben.» Was Otz damit meint, zeigt ein Blick in den Text. Darin heisst es unter anderem: «Alle Entscheidungsträgerinnen und -träger sind aufgerufen, sich für die Bewahrung der Rigi als besonderes Kleinod mit weitgehend intakter Natur und Landschaft einzusetzen.» Otz sagt dazu: «So, wie die Petition jetzt formuliert ist, würden wir sie sofort unterschreiben.» Was den Rigi-Bahnen-Direktoren stört, ist die Vorgehensweise, welche die Initianten an den Tag legten. Diese bezeichnet er als «tendenziös» und von Unterstellungen und Vorwürfen geprägt. Zudem sei in einer ersten Fassung die Rede davon gewesen, eine maximale Anzahl von Besuchern festzulegen. Dies bestätigt René Stettler, sagt aber gleichzeitig, dass der Passus in einer zweiten Fassung gestrichen wurde. Otz derweil findet deutliche Worte: «So geht man mit Partnern am Berg nicht um.»

Interessenvertreter setzen sich zusammen

Ähnlich klingt es vom Vitznauer Gemeindepräsidenten Noldi Küttel (CVP): «Ich würde es begrüssen, wenn kritische Stimmen erst laut würden, wenn konkrete Projekte vorliegen.» Beispielsweise könne man mit Einsprachen gegen allfällig unverträgliche Bauvorhaben vorgehen. Was jetzt passiert, bezeichnet Küttel als unnötige Polemik. Und sagt: «Auf der Rigi geht und entwickelt sich etwas. Trotzdem wehren sich die Leute. Damit habe ich Mühe.»

Die Meinungen über die Zukunft des Hausbergs gehen auf und um die Rigi also auseinander. Allerdings zeigen alle Parteien Gesprächsbereitschaft: Am 21. November werden sie sich an einen runden Tisch setzen und die Sachlage besprechen. Organisiert wird das Treffen von der IG Rigi, die sich für die Interessen der Eigentümer und Mieter einsetzt. Vielleicht verziehen sich die Wolken doch noch, bevor das Gewitter losbricht.

So wird die Rigi zum Themenpark

Ausbau Mit einem Masterplan wollen die Rigi-Bahnen einen Besuch auf der Rigi attraktiver machen. An einer Medienkonferenz im April 2017 gab Direktor Stefan Otz bekannt, was sich ändern soll. Hier die Eckpunkte:
Auf dem Gipfel: Der Sendeturm soll den Besuchern zugänglich gemacht werden. Es soll eine verglaste Besucherplattform entstehen, die einen 360-Grad-Rundumblick ermöglicht.
Rigi-Staffel: Hier ist ein historisches «Schwizer Bergdörfli» geplant. Das Event-Zelt soll abgerissen und durch Holzhäuser ersetzt werden. Neben diversen Shops sollen unter anderem eine Schaukäserei und eine Schnapsbrennerei realisiert werden.
Rigi-Kaltbad: Neben Pferdestallungen, einer Minigolfanlage und einem Streichelzoo will man eine Baumhüttenwelt mit Übernachtungsmöglichkeiten anbieten. Ausserdem ist eine «Swiss-Shopping-Welt» geplant. *(kuy)*

«Er hätte Schauspieler werden sollen»

Prozess Im Betrugsprozess gegen einen ehemaligen Luzerner Grossrat haben gestern die Opfer ausgesagt. Zudem wurde bekannt, dass der Angeklagte bereits mehrfach vorbestraft ist.

29 Geschädigte, eine Deliktsumme von mehr als 1,5 Millionen Franken: Die Anklageschrift gegen einen ehemaligen Luzerner CVP-Kantonsparlamentarier spricht eine deutliche Sprache. Dem Mann, der mittlerweile im Thurgau lebt und dort bis im Juni einen Reithof betrieben hat, werden unter anderem gewerbsmässiger Betrug und Urkundenfälschung vorgeworfen. Gestern begann der Prozess vor dem Berner Wirtschaftsstrafgericht.

Zum Prozessauftakt standen die mutmasslichen Opfer des 53-jährigen gelernten Bauern aus dem Luzerner Hinterland im Fokus. Zwischen 2011 und 2016 soll der Angeklagte diese um viel Geld erleichtert haben. Die Masche war stets die gleiche. Der mutmassliche Betrüger behauptete jeweils, in finanziellen Schwierigkeiten zu stecken und kurzfristig Geld zu benötigen. Dabei soll er versprochen haben, das Geld schnell zurückzahlen zu können, da er bald an viel Geld kommen würde. Zu diesem Zweck soll der Mann unter anderem Schreiben einer Luzerner Gemeinde gefälscht haben, die besagen, dass er aus dem Ertrag einer Kiesgrube, die auf dem Grundstück seines Vaters sei, rund 1,5 Millionen Franken erhalten werde. Vor Gericht sagten gestern mehrere Privatkläger aus. Die Geschädigten haben unterschiedliche Beziehungen zum Angeklagten. Die einen kannten ihn über seinen verstorbenen Vater, die anderen über den Reithof im Thurgau, und sogar eine Tante des Angeklagten ist unter den Privatklägern.

Sie gehört mit einer Schadenssumme von 5000 Franken zu denen, die noch glimpflich davongekommen sind. Nichtsdestotrotz bezeichnete die Dame ihren Neffen gestern vor dem Gericht als «elenden Lügner». Ein anderer Privatkläger, ein Handwerksunternehmer aus dem Kanton Luzern, beschrieb den Angeklagten als einen Mann, der den Beruf verfehlt habe. «Er hätte Schauspieler werden sollen», sagte er. Der Angeklagte habe es sehr gut verstanden, sein Anliegen so glaubwürdig darzulegen, dass man ihm geglaubt habe, er könne das Geld rasch zurückbezahlen, lautete der Tenor unter allen befragten Privatklägern.

Alkohol- und Geldspielprobleme

Der Angeklagte selber äusserte sich gestern noch nicht zu den konkreten Vorwürfen. Er wurde aber zu seiner Person befragt. Dabei stellte sich heraus, dass der Mann mehrfach vorbestraft ist, unter anderem ist er im Kanton Zürich zu einer achtmonatigen unbedingten Freiheitsstrafe verurteilt worden, weil er betrunken Auto gefahren ist. Die Strafe hat er noch nicht angetreten. Weiter wurde bekannt, dass der Angeklagte offenbar ein Alkohol- und Geldspielprobleme hat. So hat er sich selber für Schweizer Casinos sperren lassen, hat aber laut eigenen Angaben noch vor einem halben Jahr ein Casino in Bregenz besucht. Auch den Alkohol habe er inzwischen im Griff, obwohl er noch ab und zu ein Bier trinke, so der Angeklagte. Die Hoffnung auf das Geld aus der Kiesgrube hat er noch nicht aufgegeben. Er behauptet nach wie vor, es gebe einen Vertrag, der ihm das Geld zusichere. Doch auch gestern konnte er diesen nicht vorlegen. Auch im Nachlass seines Vaters sei kein solcher Vermögenswert erwähnt, stellte die Gerichtspräsidentin klar.

Der Prozess dauert noch bis morgen. Das Urteil wird am Freitag verkündet.

Dominik Weingartner
dominik.weingartner@luzernerzeitung.ch